

CONCOURS EXTERNE DES 23 ET 24 FEVRIER 2015
POUR LE RECRUTEMENT DE CONTRÔLEURS DES DOUANES ET DROITS INDIRECTS
Branche du contrôle des opérations commerciales et d'administration générale

CONCOURS EXTERNE DES 25 ET 26 FEVRIER 2015
POUR LE RECRUTEMENT DE CONTRÔLEURS DES DOUANES ET DROITS INDIRECTS
Branche de la surveillance

1

Épreuve orale d'admission n° 2

Interrogation de langue étrangère consistant dans la traduction orale en français d'un texte écrit dans la langue étrangère choisie, suivie d'une conversation dans la même langue

(Durée 15 minutes – Coefficient 2)

Kälte wird Menschen gefährlicher als Wärme

Forscher haben in 74 Millionen Fällen und 13 Ländern das Wetter zum Zeitpunkt des Todes ausgewertet. An kälteren Tagen starben 20-mal mehr Menschen als an wärmeren.

Extreme Wetterereignisse wie Hitzewellen oder Kälteperioden fordern weltweit immer wieder viele Todesopfer. Kein Wunder, dass der Mensch automatisch annimmt, dass bei extremem Wetter auch die meisten Menschen sterben. Aber stimmt das überhaupt?

Forscher um den Biologen Antonio Gasparrini haben 74 Millionen Todesfälle zwischen 1985 und 2012 in 13 Staaten quer über den Erdball ausgewertet. Ergebnis: "Die meisten wetterbedingten Todesfälle ereigneten sich an mäßig heißen und vor allem an etwas zu kalten Tagen", sagt Gasparrini.

Das Team von der London School of Hygiene and Tropical Medicine in Großbritannien sammelte Daten zu Sterblichkeit und der Temperatur zum jeweiligen Todeszeitpunkt. Daraus ergab sich, dass bei Kälte etwa 20-mal mehr Todesfälle zu verzeichnen waren als bei Wärme. Es ist den Angaben zufolge die bislang größte Studie zum Zusammenhang zwischen Temperatur und Gesundheit.

Kälte war der Studie zufolge für 7,29 Prozent aller Todesfälle verantwortlich, Wärme nur für 0,42 Prozent. Aber: Extreme Temperaturen – egal ob eisige Kälte oder große Hitze – waren nur für relativ wenige Todesfälle verantwortlich.

In Madrid zum Beispiel starben die meisten Menschen bei 8 Grad. Den zweithöchsten Ausschlag hatte die Kurve bei 25 Grad. Forscher bezweifelten die Aussagekraft der Studie. Wichtige Faktoren für die Analyse von Todesursachen wie Alter, Gesundheitszustand, Armut oder Reichtum oder Luftverschmutzung seien nicht berücksichtigt worden.

Gasparrini und seine Mitautoren betonen hingegen, die Studie sollte die öffentlichen Gesundheitssysteme zum Nachdenken bringen. Sie dürften nicht nur extreme Wetterereignisse als Risiko für die Gesundheit der Bevölkerung im Visier haben. Klimaforscher warnen vor einer Zunahme von Wetterextremen, besonders vor tödlichen Hitzewellen. 2003 waren bei einer Hitzewelle europaweit Zehntausende Menschen gestorben.

Der Spiegel online, 21.05.2015